

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1897**

10 (23.1.1897)



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Abonnementspreis für hier und auswärts frei in's Haus geliefert nur 1 M 50 S.

# Muzeiger

für den Amtsbezirk Sinsheim und Umgebung.

Einrückungsgebühr für die feingepaltene Zeile oder deren Raum 10 S. Reklamen werden mit 20 S die Zeile berechnet.

Briefe und Gelder frei.

## \* Politische Umschau.

Sinsheim, den 22. Januar.

Der Kaiser hat am Montag Mittag im königlichen Schloß zu Berlin das Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler abgehalten. Die feierliche Investitur wurde an folgenden sechs neuen Rittern vollzogen: Erbgroßherzog von Sachsen, Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt, Staatsminister Dr. v. Delbrück, Fürst zu Wied, General der Kavallerie, kommandierender General des IV. Armeekorps, v. Hänisch und General der Infanterie, kommandierender General des V. Armeekorps, v. Seeckt. Am Montag Abend hat beim Kaiserpaar ein Diner zu Ehren der Ritter des Schwarzen Adlerordens stattgefunden, bei welchem der Kaiser zwischen dem Grafen Goluchowski und dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe saß.

Graf Goluchowski hat am Dienstag Abend Berlin wieder verlassen, nachdem er Mittags an einer ihm zu Ehren beim Reichskanzler Fürst Hohenlohe veranstalteten Frühstückstafel teilgenommen hatte. Die außergewöhnliche Aufmerksamkeit, mit der Graf Goluchowski in Berlin behandelt worden ist, findet ihren Widerschein in den Betrachtungen der deutschen und österreichischen Blätter über die durch die Berliner Reise des österreichischen Ministers neuerdings bezeugte Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses. Niemand zweifelt daran, daß ernste Erörterungen des österreichischen Gastes mit dem deutschen Reichskanzler neben den Festlichkeiten einhergegangen sind, und man ist überzeugt, daß in der längeren Unterredung, welche Kaiser Wilhelm am Samstag allein mit dem Grafen Goluchowski gehabt hat, alle politischen Tagesfragen,

soweit sie die Interessen der beiden Bündnis-mächte berühren, besprochen worden sind.

Die Italiener haben, kaum daß sie mit König Menelik leidlich Frieden geschlossen haben, in ihrer Unglücksprovinz mit einer neuen Gefahr zu rechnen und gegen einen neuen Gegner sich vorzusehen. Die Derwische von Rodaref oder Gedaref haben den Gaschluß überschritten und sind bis in das Herz der Erythraä, bis in die Nähe von Agordat vorgeedrungen. Die Italiener haben ihre einheimischen Milizen einberufen und sammeln ihre Streitkräfte zwischen Agordat und Keren. Ob die Derwische einen wirklichen Vorstoß gegen Asmara und Massaua planen oder ob sie nur eine Fouragierung vornehmen wollen, ist noch unbekannt. Möglich ist das Letztere.

Die Pforte hat den Botschaftern eine Note übermittelt, in welcher sie die Annahme des Organisationsentwurfs für die Gendarmerie auf Kreta anzeigt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Aufnahme von Ausländern in das Gendarmeriekorps nur provisorisch und der Eintritt griechischer Unterthanen gar nicht gestattet sein soll.

Der Sultan von Marokko sandte einen angesehenen Raïd in Begleitung von 40 Berittenen nach Tanger. Gerüchtweise verlautet, der Raïd solle einen Pascha verhaften, den der Sultan für die Ermordung des Kaufmanns Haefner verantwortlich macht.

Nach einem Telegramm aus Havanna ist im Fluße Canto, Provinz Santiago di Cuba, das Kanonenboot „Relampago“ durch einen Torpedo zerstört worden und gesunken. Ein Teil der Mannschaft wurde von dem Kanonenboot „Centinela“ gerettet. Beinahe alle an

Bord beider Kanonenboote befindlichen Mannschaften einschließlich der Kapitäne sind verwundet. Nach einer weiteren Depesche aus Havanna griff eine Bande im Weichbilde von Havanna einen Eisenbahnzug an, plünderte die Reisenden und nahm 10 Offiziere fest, von denen 9 wieder freigelassen wurden; der zehnte wurde erschossen weil er aus Kuba gebürtig war. Der „Imparcial“ macht dem General Weyler wegen dieses Vorfalles, der sich vor den Thoren von Havanna ereignete, heftige Vorwürfe.

## Deutsches Reich.

**Karlsruhe.** Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigt geruht, den Revisor Alexander Bader bei der Oberrechnungskammer landesherrlich anzustellen, dem Lehramtspraktikanten Heinrich Rothacker von Lörrach unter Ernennung desselben zum Professor eine etatmäßige Professorenstelle am Gymnasium in Bruchsal zu übertragen, den Buchhalter Adam Schmitt bei Großh. Rentamt Zwingenberg zum Oberbuchhalter allda und den Buchhalter Karl Will bei Großh. Hofzahlamt zum Revisor bei der Generalintendantur der Großh. Civilliste zu ernennen. — Durch Entschliebung Großh. Zolldirektion wurde Hauptamtsassistent Eugen Pfeiffer bei der Zollabfertigungsstelle a. B. Schaffhausen zum Hauptzollamt Mannheim versetzt. — Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde Expeditionsassistent Heinrich Peters in Bruchsal zum Betriebsassistenten ernannt.

**Berlin, 20. Jan.** Die nationallib. Fraktionen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses hatten gestern im „Kaiserhof“ ein Festmahl zu Ehren des Abgeordneten v. Marquardsen, der kürzlich sein 70. und des Abg. Leer, der das 80. Lebensjahr vollendete. Es nahmen etwa 100 Personen daran Teil.

— 17. Jan. Der Landesauschuß der nationalliberalen Partei soll auf 7. März einberufen werden.

## Die Erbschaft.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Lieber Onkel, wer wie ich keine großen Ansprüche an das Leben macht, für den ist ein solcher Zuschuß doch schon eine sehr schöne Sache!“

„Narr! Wie kannst Du so dummes Zeug schwätzen!“ fuhr ihn der Justizrat an. „Zuschuß! Woher willst Du denn das andere nehmen? Und Du bildest Dir ein, keine großen Ansprüche an das Leben zu machen! Lebst Du von der Luft? Brauchst Du etwa nicht genug? Wo kriegtest Du es denn her, wenn Du den alten Onkel nicht hättest?“

„Na, ich hoffe, er wird mich auch ferner nicht verlassen,“ erwiderte der Referendar und suchte die Sache in das Gemütliche zu ziehen. Der Justizrat war jedoch nicht geneigt, auf diesen Ton einzugehen, sondern sagte ernst und eindringlich: „Mache Dir darauf keine große Rechnung. Ich hinterlasse nicht viel. Ich verstehe das Sparen nicht und Du auch nicht,

darum wäre es gut, Du sähest Dich bei Zeiten nach einer wohlhabenden Frau um. Und weil wir nun einmal bei diesen Erörterungen sind, will ich Dir beiläufig sagen: gib die Liebslei mit der Franziska Berggold auf.“

„Es ist keine Liebslei, sondern eine ernste, wahre Liebe!“ rief Oetler pathetisch dazwischen, zog sich aber nur die wegwerfende Entgegnung zu: „Alberner Schnack; das wäre eine grenzenlose Dummheit, sich so zu verplempern.“

„Franziska ist ja noch jung, ich auch; wir können warten,“ entgegnete Albert.

„Und worauf denn, wenn ich fragen darf?“ lachte der Justizrat bitter. „Es wird noch mancher Tropfen Wasser in die Elbe laufen, bevor Du Amtsrichter bist, und mit dem Gehalt und den Zinsen Deiner großen Erbschaft kannst Du auch keine Sprünge machen. Die Franziska hat Raupen im Kopfe, die will ein sehr gutes, bequemes Leben führen; das laß Dir gesagt sein, die hab' ich beobachtet.“

„Ach nein, Onkel; sie ist fleißig und bescheiden —“

„Weil der Knäuel beim Hunde liegt!“ schrie der Justizrat ärgerlich. „Ich sage Dir, laß von dem Mädchen, oder wir sind geschiedene Leute. Du lebst immer in Illusionen. Wenn

Du doch endlich einmal ein vernünftiger Mensch werden wolltest! Ich mag den Justus Röhrich eigentlich nicht besonders leiden; aber ein anderer Kerl als Du ist er doch. Der weiß genau, was Geld zu bedeuten hat.“

„Na, nun bekommt er ja auch 50 000 Mk. und kann damit sein Heil versuchen. Glücklicherweise werden sie ihn zwar auch nicht machen; denn der möchte jetzt schon lieber eine Million haben.“

„Und Du nicht?“

„Nein, das wäre ja nur eine Last.“

„Du bist und bleibst ein unverbesserlicher Narr! Mach, daß Du fortkommst!“ rief ärgerlich der Justizrat und kehrte dem Reffen den Rücken, kehrte sich aber noch einmal um und sagte: „Auch Röhrich darf nichts von der Sache erfahren, bevor ich in Wiesenburg gewesen bin; der wäre imstande und führe hinaus, brächte die Nachricht und suchte sich dadurch bei dem Großonkel, der ihm nicht besonders grün ist, wieder lieb Kind zu machen.“

Diesmal gab Albert das Versprechen ohne jeden Vorbehalt; es lag ihm durchaus nichts daran, Röhrich ein Nachricht zu machen; denn er fühlte sich gegen ihn von nichts weniger als freundschaftlichen Gefühlen erfüllt.

— 21. Jan. Feldmarschall Graf Blumenthal feiert am 30. Juli d. J. sein 70jähriges Dienstjubiläum, das von der Armee festlich begangen werden wird. Eine solche Feier hat bisher nur Kaiser Wilhelm I. feiern können.

**Berlin, 19. Jan. (Reichstag.)** 2. Beratung des Etats (Reichshaushalt).

Hierzu liegt eine Resolution Hammacher (natl.) vor auf Errichtung von Zollausschnittstellen.

Lenzmann (freis. Sp.) stimmt der Absicht der Resolution zu; dem Wirrwir zwischen den Bundesstaaten, ja sogar innerhalb einiger Bundesstaaten müsse gesteuert werden. Die Notwendigkeit einer Verbesserung sei bereits bei einer früheren Debatte dargelegt worden.

Hammacher befürwortet seine Resolution.

v. Stumm (N.P.) will für den ersten Teil der Resolution Hammacher stimmen, bei dem zweiten Teil scheinen ihm Bedenken vorzuliegen.

v. Seyl (natl.) würde für eine inzwischen eingereichte Resolution Lenzmann, die von der Hammacher'schen etwas abweicht, stimmen. Er erwartet aber zunächst eine Erklärung der Regierung.

Staatssek. Graf Posadowsky: Es haben auf Grund einer früheren Resolution eingehende Erwägungen stattgefunden. Die Regierung habe jene Resolution aus staatsrechtlichen Gründen abgelehnt. Die Frage ist staatsrechtlich, rechtlich und zolltechnisch sehr verwickelt. Der Handelsstand will mit Recht eine größere Schnelligkeit der Entscheidungen. Ein oberster Reichsgerichtshof würde hier aber kaum Abhilfe schaffen. Gewisse Uebelstände können nicht gelehrt werden. Vielleicht könnte sich der Bundesrat darüber schlüssig machen, daß in jedem Staat die oberste Behörde oder eine andere Auskunft erteilen könne mit rechtlich bindender Kraft für die Zukunft. Daher sei der erste Teil des Antrags Hammacher ernster Erwägung wert. In dem 2. Teil des Antrags liege aber ein Ausschalten des Bundesrats. Dies kann ich heute vor dem hohen Haus versichern, daß der Bundesrat sich noch eingehend mit der Frage beschäftigen wird.

Beck (freis. Volksp.) tritt für den Antrag Lenzmann ein.

— 20. Jan. (Reichstag.) Interpellation Hahn (widl) betr. die Gefahren, welche sich bei der Durchführung des Art. 26 der internat. Schiffsahrtkonferenz zu Washington vom Jahre 1889 für die Dampferseeschiffahrt und die gesamte Seeschiffahrt ergeben, indem den Fischereidampfern das Wegerecht aberkannt werden soll.

Nachdem Staatssek. v. Bötticher sich zur Beantwortung bereit erklärt hat, begründet Hahn seine Interpellation. Besonders behindert in ihrer Mandorirfähigkeit seien die Schleppnetzfischer. Sollte es nicht der Geschicklichkeit unseres Ausw. Amtes gelingen, wenigstens für die Nordseefischerei bis zum 1. Juli das Gewohnheitsrecht zum geltenden Recht zu machen, und sollten wirklich die Interessenten Englands, Hollands u. nicht dafür zu gewinnen sein? Die englische Seefischerei beginnt hiefür bereits zu agitieren.

Staatssek. v. Bötticher: Die Wünsche des Interpellanten seien bereits Gegenstand der Unterhandlungen der Regierung mit England gewesen. Grundsätzlich bestehe schon jetzt zwischen England und Deutschland eine Uebereinstimmung darüber, daß jedes fahrende Schiff den Fischern aus dem Wege fahren soll, nur sei es noch nicht gelungen, diesen Satz schriftlich zu fixieren. Dies wäre allerdings der erwünschte Zustand: ein Anspruch der Fischereidampfer auf das Wegerecht aber bestehe auch nach dem deutschen Rechte nicht.

### Ausland.

**Budapest, 21. Jan.** Die Bergarbeiter der Staatsbahn gehörigen Kohlengruben in Anina zogen, erregt über die von der Direktion angeordnete Erhöhung der Beiträge zur Bruderslade, in Scharen mit ihren Frauen lärmend vor das Direktionsgebäude. Die Gendarmerie schritt ein, wobei ein Lieutenant durch einen Steinwurf

schwer verwundet wurde. Es wurden nun mehrere Salven abgegeben, wodurch acht Arbeiter und zwei Frauen getötet, zwölf Personen schwer verwundet wurden, unter diesen vier Frauen. Darauf flohen die Arbeiter. Militär ist requiriert worden, weil man eine Ausdehnung der Unruhen befürchtet.

War das Verhältnis zwischen ihm und dem sogenannten Better nie ein warmes gewesen, da ihm Röhrich ein viel zu moderner Mensch, viel zu sehr fin de siècle war, so fühlte Ortler seit jener Spaziersahrt nach Blasewitz gegen ihn eine Verstimmung und Erbitterung, die ihren Grund in der Eifersucht hatte, obwohl zu einer solchen ein ersichtlicher Grund gar nicht vorlag. Röhrich hatte sich sehr kühl, ja sogar ein wenig abschätzig über Franziskas Schönheit und Benehmen ausgesprochen und nie wieder den Wunsch geäußert, in ihrer Gesellschaft zu sein, ja er hatte geradezu erklärt, dergleichen sei nichts für ihn. Mädchen, wie Franziska und ihre Freundin wären weder Fisch noch Fleisch. Man könne sie nicht heiraten, denn sie hätten kein Geld, und sie wären doch so anspruchsvoll, sich mit der Liebe eines schmucken Kerls nicht begnügen zu wollen.

Trotz alledem hatte Ortler ein Mißtrauen. Franziska behandelte ihn, seit sie Röhrich kennen gelernt hatte, sehr kühl und nicht selten mit unverhohlener Geringschätzung. Ein paar Mal hatte er sie auch zu der Stunde, wo er sie zu besuchen pflegte, nicht zu Hause getroffen, und es hatte ihn bedünken wollen, als ob Antonie nur mühsam und verlegen die Entschuldigungen

wegen ihrer Abwesenheit hervorgebracht hätte. „Sie stellt Vergleiche zwischen mir und Röhrich an!“ sagte sich Albert das eine Mal, und das andere: „Sie geht mir aus dem Wege!“

Geflissentlich brachte er die Rede auf den Techniker; Franziska fand dann ein boshaftes Vergnügen daran, alle die Eigenschaften an jenem hervorzuheben, die er selbst nicht besaß, und Albert war es alsdann, als zerfleische sie ihm die Brust; er liebte sie so unsäglich, und je schlechter sie ihn behandelte, desto stärker schien diese Leidenschaft in ihm zu wachsen.

„Sie ist verstimmt, weil so gar keine Aussichten für ihre Heirat vorhanden sind und wir unsere Verlobung nicht einmal öffentlich bekannt machen dürfen,“ hatte er sich öfter traurig gesagt und wiederholt, freilich immer vergeblich, versucht, die Tante zu bestimmen, daß sie ihm erlaube, ihr Franziska zuzuführen. Jetzt glaubte er die Sachlage mit einem Schlage verändert.

So verächtlich der Onkel auch von den erbten 50 000 Mark sprach, für jemand, der bisher gar nichts besessen hatte, war es doch eine sehr große Summe. Als Besitzer einer solchen mußte ihn die Geliebte mit ganz anderen Augen ansehen.

— 19. Jan. Professor Koch hat, wie die „Times“ aus Kapstadt melden, der Regierung des Kaplandes einen Bericht über die Kinderpest eingereicht, in dem er sagt, daß alle Bemühungen, den Kinderpestbazillus aufzufinden, bis jetzt fruchtlos gewesen seien.

— 20. Jan. Der Vertreter des „Standard“ in Konstantinopel bestätigt, daß die als streng bewahrtes Geheimnis behandelten Beratungen der Botschafter hauptsächlich auf eine europäische Konferenz hinauslaufen. Der Sultan solle fabelhafte Summen als Belohnung für eine zuverlässige Auskunft darüber geboten haben. Das Ergebnis der Beratung werde in 14 Tagen erwartet. Die Ablehnung der Vorschläge seitens des Sultans gelte als sicher. Die Mächte würden dann eine Einigung über Zwangsmaßregeln anstreben. Dabei sei eine gefährliche Wendung zu fürchten, nämlich daß Rußland alsdann erkläre, nachdem seine ursprünglichen Vorschläge keine Zustimmung gefunden hätten, sei es nunmehr mit oder ohne Auftrag entschlossen, einem Zustand ein Ende zu machen, den alle Großmächte als unmöglich bezeichneten.

**Petersburg, 21. Jan.** Ein kaiserlicher Befehl bestimmt, daß 3 Komites gebildet werden sollen, welche Spenden an Geld und Getreide für die Notleidenden in Indien entgegennehmen sollen. Ein Komitee wird in Moskau unter dem Vorsitz des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch, ein zweites in Petersburg unter dem Vorsitz des Gouverneurs und ein drittes in Odessa unter dem Vorsitz des Stadthauptmannes gebildet werden.

**Konstantinopel, 20. Jan.** Die Beleuchtung, die gestern Abend anlässlich des Geburtstages des Sultans stattfand, verlief ohne Zwischenfall. Infolge der Gerüchte über Unruhen war die Bevölkerung meist in den Wohnungen geblieben, daher war der gewöhnliche lebhafteste Verkehr nur gering. In den Straßen wurden fast nur Türken gesehen.

**Sanjibar, 21. Jan.** Der Sultan ist erkrankt, sein Zustand ist lebensgefährlich. (Sultan Hamud bin Muhamed regiert bekanntlich erst seit August 1896 und zwar von Englands Gnaden.)

**Capstadt, 19. Jan.** Nach einer Depesche

aus Umginkelu im Griqualand herrscht dort große Besorgnis. Die Griqua's veranstalteten Kundgebungen mit der Waffe in der Hand, um so einen Angriff hervorzurufen und sich der im Justizgebäude befindlichen Waffen und Munition zu bemächtigen.

**Newyork, 20. Jan.** Die Regierung hat Quarantänemaßregeln wegen der Gefahr der Beulenpest getroffen.

### Verschiedenes.

\* **Sinsheim, 21. Jan.** (Versammlung in Steinsfurth). Nach Schluß des wiederholt durch Beifallsrufe unterbrochenen Vortrags des Herrn Landtagsabgeordneten Neuwirth richtete der Vorsitzende der Versammlung, Herr Ratsschreiber Würfel, an diese das Ersuchen um recht lebhaften Austausch von Ansichten und Vorschlägen und Vortrag von Wünschen, worauf Herr Pfarrer Bisler von Rohrbach das Wort ergriff, zunächst seiner Freude Ausdruck gebend über den klaren und lichtvollen Vortrag des Herrn Abgeordneten, hob sodann die Notwendigkeit eines Schutzzolles gegen die ungeheure Getreideproduktion des Auslandes hervor und entwickelte namentlich, in drastischer Schilderung der mangelhaften Bahnverbindung zwischen Heidelberg und Eppingen die große Wichtigkeit, welche eine Bahn Eppingen-Steinsfurth, deren günstiges ebenes Terrain den Bau wesentlich erleichtere, für den allgemeinen Verkehr habe. Nicht minder lebhaft beantwortete Redner die Fortführung gedachter Bahn von Steinsfurth über Abersbach-Redarbischofsheim nach Helmstadt und schloß, begleitet von vielseitigem Beifall, mit der Bitte an den Herrn Abg., für die Sache im Landtag kräftig zu wirken.

Herr Abg. Neuwirth, auf den Schutzzoll nochmals zurückkommend, betonte das warme Interesse für die Landwirtschaft, welches ihm als Agrarier — deren die nationalliberale Fraktion 7 zähle — die Aufgabe stelle, diesem Erwerbszweig seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit der Beseitigung des Terminhandels an den Getreidebörsen sei der Landwirtschaft im Lande großes Glück widerfahren; auch die endliche Beseitigung des Identitätsnachweises im Getreidehandel sei mit Freuden zu begrüßen. Die Beseitigung der Differenzialtarife bezüglich der landwirtsch. Produkte werde, besonders von Seiten der Agrarier, gleichfalls angestrebt. Schließlich gab er die Zusicherung, daß er für eine durchgehende Bahalinie im Sinne des Vorredners mit aller Kraft eintreten werde, wofür ihm die Versammlung freudig Beifall spendete.

Herr Stadtschreiber Laug-Sinsheim spricht über die Hinweisung des Herrn Abgeordneten auf solche Holzmacher, die nicht regelmäßig unabhängige Arbeiter seien, und kann bei richtiger Anwendung der Vorschriften des Unfall- und Krankenversicherungsgesetzes und der bundesrätlichen Ausführungsbestimmungen zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz keine Benachteiligung dieser Leute finden. Denn wer nicht berufsmäßig derartige Arbeiten verrichtet, also nur etwa einige Wochen, ist zur Entrichtung von Beiträgen nicht verpflichtet. Leidet ein solcher einen Unfall, so ist Anzeige zu erstatten und zutreffendfalls eine Rente sicher. Derselbe Redner spricht auch über die Vergleiche des Verfahrens über Vorkaufsrechtstreitigkeiten in Baden und in Württemberg und kommt, abweichend von der Ansicht des Herrn Abgeordneten, zu der Behauptung, daß die Vorschriften im Großherzogtum Baden in Fällen, die aufgeführt wurden, mehr Sicherheit böten. Wie sich Käufer überhaupt bei Abzahlungen verhalten sollten, wurde eingehend beleuchtet. Die vom Herrn Abgeordneten gestreifte fünfjährige Reichsgrundbuchordnung wurde gleichfalls zum Gegenstand der Erörterung gemacht. — In Bezug auf Zusammenlegung politischer Parteien spricht sich Redner unter Bezeichnung von Beispielen dahin aus, daß leider sowohl im Reichstag als im Landtag Dinge auf das

Und hatte nicht Röhrich kürzlich geäußert, mit einer Summe von 30 000 Mark könnte er große Reichthümer erwerben? Was der im Stande war, vermochte er am Ende auch, und schon arbeitete seine so leicht erregbare Phantasie an Plänen, welche ihm die Millionen bringen sollten, von denen er kurz zuvor gesagt hatte, daß sie ihm eine Last sein würden.

Es litt ihn nicht im Hause, nicht bei der Arbeit; er eilte fort, um in einem weiten Spaziergange den Sturm in seinem Innern auszutoben und die Stunde herankommen zu lassen, wo er zu der Geliebten eilen und ihr sein Glück verkünden könne; denn es stand bei ihm fest, auf Franziska durfte das Verbot des Oheims nicht ausgedehnt werden. Sag doch nicht die geringste Gefahr vor, daß durch sie Pfarrer Haberlern und dessen Nichte von der Sache erfahren könnten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Standesgemäß.) — „Also der saubere Herr Stationsvorsteher hat Dich sitzen lassen, Amalie? Was denkst Du zu thun?“ — „Ich schreib' mich ins Beschwerverbuch ein!“